

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1857**

57 (12.5.1857)

# Der Landbote.

## Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N<sup>ro</sup>. 57.

Dienstag, den 12. Mai

1857.

### Schuldenliquidation.

[329] Nr. 5610. Neckarbischofsheim. Der ledige und großjährige Philipp Josef Langer von Waldbach will eine Reise nach Amerika unternehmen. Etwasige Forderungen an denselben sind am Dienstag den 19. Mai l. J., früh 8 Uhr, bei Verlust der Rechtshilfe dahier anzumelden. Neckarbischofsheim, den 8. Mai 1857.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
B e n i s.

[325] Nr. 7146. Sinsheim. Die gesetzlichen Erben des am 20. November 1856 verstorbenen Tagelöhners Christoph Vogt II. von Zuzenhausen haben die Erbschaft ausgeschlagen und es hat nun dessen Wittwe, Anna Maria, geb. Kerner, um Einweisung in den Besitz und die Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes gebeten. Dies wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß etwaige Einsprüche gegen das Gesuch der Wittve binnen sechs Wochen dahier vorzubringen sind, ansonst dem Gesuche stattgegeben wird.  
Sinsheim, den 6. Mai 1857.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
B o d e m ü l l e r.

vdt. Graff.

[326] Nr. 5419. Neckarbischofsheim. Johann Krämer, Bürger und Leinenweber von Siegelbach, ist am 6. Januar d. J. gestorben, und die 2 Kinder desselben, beziehungsweise deren Vertreter, haben auf die väterliche Erbschaft verzichtet. Die Wittve des Erblassers Friederike, geborne Pfei-

fer, will das vorhandene Vermögen nebst den Schulden übernehmen und hat um Einsetzung in den Besitz und die Gewähr des ehemännlichen Nachlasses gebeten.

Alle diejenigen, welche hiegegen Einsprache erheben wollen, werden aufgefordert, ihre Einwendungen binnen 6 Wochen dahier vorzubringen, widrigenfalls dem gestellten Gesuche entsprochen würde.  
Neckarbischofsheim, den 5. Mai 1857.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
S c h e u e r m a n n.

### Kapital anzuleihen.

[328] Nr. 287. Weiler. Bei der Gemeindefasse dahier liegen 500 fl. Grundstockgelder gegen doppelte Versicherung zum Ausleihen bereit. Gesuche unter Vorlage der Taxation wolle bei dem Gemeinderathe dahier eingereicht werden.  
Weiler, am 9. Mai 1857.  
Das Bürgermeisteramt.  
S a s m a n n.  
Der Rathschreiber  
Bartholomä.

[327] Reidenstein.

### Bekanntmachung.

Die auf den 15. d. M. bestimmt gewesene Verpachtung der Jagd auf einem Theil der hiesigen Gemeindefasse wird bis auf Weiteres verschoben.  
Reidenstein, den 9. Mai 1857.  
Das Bürgermeisteramt.  
In dessen Auftrag  
D o l l, Rathschbr.

[305] Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß in unserer Cigarrenfabrik fortwährend auch aus der Umgegend Knaben und Mädchen, welche der Schule entlassen sind, in die Lehre aufgenommen werden.

Sinsheim, im April 1857.

Gebrüder Marx,  
Cigarrenfabrikanten.

### Heilbronner Bleiche bei Wimpfen am Neckar.



Schöne Ausbleichung und sorgfältige, in jeder Beziehung unschädliche Behandlung, sind anerkannte Vorzüge dieser großartigen Anstalt.

Die Bleichpreise sind billig gestellt, und die Verfertigung auf diese Bleiche und zurück wird **kostenfrei** vermittelt von

W. C. Köllentter  
in Sinsheim.

[189]

### Bur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 8. Mai. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 14 enthält:

I. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. 1) Ordensverleihung. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigt bewogen gefunden, dem Bezirksförster K. A. Wolff in Rastatt das Ritterkreuz des Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen. 2) Medaillenverleihung. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben Sich mit höchster Entschliessung allergnädigt bewogen gefunden, dem Regierungskanzleidner Michael Schneider zu Mannheim in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und guten Dienste die kleine goldene Zivil-Verdienstmedaille zu verleihen. 3) Erlaubniß zur Annahme einer fremden Auszeichnung. (Schon mitgetheilt.) 4) Dienstinachrichten. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben den Kammerherrn und Intendanten der Hofdomänen, Fr. W. v. Kettner, zu höchstihrem Ober-Schlosshauptmann, den Kammerherrn und Hof-Oberforstmeister Rudolph Frhrn. v. Schönau-Wehr zu höchstihrem Hofjägermeister, und den Frhrn. Franz v. Bodmann zum Hofjunkere gnädigt zu ernennen geruht.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachungen des großh. Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten: a) Die Bestellung eines Handelsagenten in Konstantinopel betreffend. b) Die Errichtung eines großh. Konsulats zu Milwaukee betreffend. 2) Bekanntmachung des großh. Ministeriums der Justiz und des

Innern. Die Verlegung des Weiber-Zucht- und Arbeitshauses nach Kislau und der polizeilichen Verwahrungsanstalt von da nach Bruchsal betreffend. 3) Bekanntmachungen des großh. Ministeriums des Innern: a) Die Staatsgenehmigung von Stiftungen im Mittelrheinkreise betreffend. b) Die Staatsgenehmigung von Stiftungen betreffend. c) Die Patentertheilung an Fr. Kuhlmann aus Lilla betreffend. d) Die Einverleibung der Meyer'schen Margarethen-Waisenanstalt in Rastatt als Filialanstalt in das dortige Frauenkloster betreffend. e) Die Patentertheilung an Hippolyte Mège-Mouriés aus Paris betreffend. 4) Bekanntmachungen des großh. Finanzministeriums: a) Die wegen der Handelsreisenden und wegen des Mess- und Marktbesuches zum Vollzug der Art. 9 und 13 des Vertrags vom 26. Jan. 1856 getroffenen Bestimmungen betreffend. b) Die Wiederaufnahme des Karl Säger von Billingen in die Reihe der Kameralpraktikanten betreffend.

III. Diensterledigung. Das Physikst Stühlingen.

IV. Todesfall. Gestorben ist: Am 9. April d. J. der pensionirte Geh. Regierungsrath Kombride in Freiburg.

Karlsruhe, 8. Mai. Im „Grünen Hof“ dahier ist gegenwärtig eine Maschine in der Aufstellung begriffen, die aus einer der ersten Pariser Fabriken herrührt und eben so elegant in der Form, als von eminent praktischem Werthe ist. Es ist dies ein Bierpumpenapparat, vermittelt dessen man durch Luftdruck das Bier ohne Gehaltsverlust aus den Kellerräumen nach oben zum Ausschank bringen kann. Das Bier ist dabei köhler, feiner und schäumender, als nach der bisherigen Aus-

schenkweise, weil die Kohlensäure nicht entweichen kann. Was den unmittelbar praktischen Nutzen betrifft, ist die Erfindung dieses Bierpumpapparats eine der wesentlich wichtigsten unserer Zeit, die deshalb aller Orten die schleunigste Anwendung finden wird.

Mannheim, 7. Mai. (Mh. Z.) Heute Nachmittag wollte ein Dienstmädchen über eines der Schleuenthore des Hafens gehen, war dabei unvorsichtig und stürzte in die Schleufe, welche von den Raimauern bis zum Wasserspiegel eine Höhe von ungefähr 25 Schuh hat. Das Mädchen wäre verloren gewesen, wenn nicht sogleich Schleusenmeister Säger nachgesprungen und es erfaßt hätte. Fast wäre es dem braven Manne selbst theuer zu stehen gekommen, da das Mädchen sich in der Todesangst an ihn anklammerte und in den Bewegungen hinderte, wenn nicht noch zeitig ein Rachen herbeigebracht worden wäre und Beide aufgenommen hätte.

Mannheim, 8. Mai. Im Tabaksgeschäfte sind dieser Tage die Preise wieder etwas gestiegen, was übrigens lediglich davon herrührt, daß ein hiesiges größeres Haus wiederholt Ankäufe machte, wenn auch gerade keine große, doch für die jetzige Zeit von Einfluß. Fabrikanten, welche sich im Spätjahre nicht gehörig vorgesehen haben, sind jetzt übel daran und müssen sich im Preise fügen, mit welchen sie mit bedeutenden Häusern nicht konkurriren können. Auch wurden in Amerika größere Lieferungen von Zigarren, aus nicht gehörig getrocknetem Tabak gefertigt, zur Verfügung gestellt, da sie auf der See angelauten sind. Auch der Fruchthandel, welcher seit einiger Zeit ziemlich still stand, wird lebhafter; es kommen große Ladungen Getreide den Rhein herauf, und einige Schweizer Häuser haben im Laufe der Woche bedeutende Ankäufe gemacht; dabei bleiben die Preise immer billiger als Anfangs Winter. Seit einigen Tagen neigen sich die Viktualien auf dem hiesigen Markte im Preise, und namentlich Butter ist von 36 fr. auf 26 fr. herunter. Brod blieb auf seiner Höhe. Nach Berichten größerer Landwirthe hat die Kälte nirgends geschadet, und Obstbäume, namentlich Aepfel, stehen überall in schönster Blüthe. Ein Glück, daß wir bis jetzt keinen Regen bekamen, wenn gleich manche Gartenkünstler sehnlichst darnach schmachteten.

Aus dem Amte Borberg, 6. Mai. Die Gemeinde Schillingstadt ist dem Beispiele anderer Landesgemeinden, die Befoldungen der Lehrer aufzubessern, dadurch gefolgt, daß einige Bürger den dortigen Lehrern bestellte und gut gedüngte Güterstücke freiwillig abtraten, damit die Lehrer dieselben mit Kartoffeln u. anpflanzen können, weil die beiden dortigen Schulstellen nicht mit Gütern ausgestattet sind. Möchten noch andere Gemeinden unseres Bezirks diesem schönen Beispiele folgen.

Kastatt, 9. Mai. Ein seltener Veteran unter den aktiven Staatsdienern, Oberförster Wolf hier, empfing heute zum Antritte seines 81. Lebensjahrs, nachdem er bald 65 Jahre sein Standeskleid mit anerkannter Ehrenhaftigkeit getragen, durch die Gnade Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs aus den Händen des Hrn. Forstdirektors Ziegler den Jähringer Löwenorden, und zugleich von der Stadt, aus den Händen des Bürgermeisters Hammer, das Diplom als Ehrenbürger.

Ihringen, 5. Mai. (Frh. Btg.) Die Direktion der „Gesellschaft für Tabakproduktion und Handel“ schlägt zur Gewinnung größerer Quantitäten von Rohmaterial denselben geeigneten Weg ein, wie wir es bei den Zichorienfabrikanten zu sehen gewohnt sind. Sie läßt nämlich, um möglichst viele Landwirthe zum Tabakbau zu gewinnen, für dieses Jahr die Sechlinge unentgeltlich verabreichen und bestimmt den Produzenten schon zum voraus einen festen Preis für die zu hoffende Ernte, damit diejenigen Landwirthe, die sich mit dem Tabakbau zu befassen Lust haben, auf einen sichern Erlös rechnen können. Weil bei uns die Dekonomiegebäude zum Trocknen des Tabaks nicht eingerichtet sind, auch die Leute in der Behandlung die nöthige Kenntniß nicht besitzen, so sind die Blätter

im grünen Zustande abzuliefern, und sollen, wie wir hören, 2 fl. 30 fr. per Zentner bezahlt werden. In denjenigen Orten, wo der Tabakbau eingeführt wird, sollen passende Agenten aufgestellt werden, um das Nöthige zu leiten. Da selbst für den Fall, daß der Tabak durch Hagelschlag verheert werden sollte, eine angemessene Entschädigung vergütet wird, so ist nicht daran zu zweifeln, daß viele Landwirthe sich durch diese günstigen Bedingungen zur Anpflanzung von Tabak bestimmen lassen werden. — Die verschiedenen Obstbäume bieten den prächtigsten Blüthenflor dar, und ein recht gesegnetes Obstjahr sieht in Aussicht.

Villingen, 8. Mai. (Schw. Woch. Bl.) Soldat A. Baumann von Dürheim, welcher bekanntlich mit dem Soldaten Weiser vom Viehhof vor einigen Monaten zu Herzogenweiler in Streithandel gerathen war, und diesen auf öffentlicher Straße durch mehrere Stiche so verwundet hatte, daß er bald darauf den Geist aufgab, wurde in Folge Urtheils auf drei Jahre zur Straskompagnie eingetheilt. Es hat sich dem Vernehmen nach bei der Untersuchung herausgestellt, daß Weiser den Baumann zu seiner Unthat gereizt, und so seinen Tod sich selbst zugezogen habe, weshalb solch gemilderte Strafe von Rechts wegen gegen Baumann habe erkannt werden können.

Darmstadt, 3. Mai. (A. Z.) Die vom 28. v. M. bis gestern gepflogene Verhandlung einer Anklage vor dem Schwurgericht zog die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade auf sich, und als gestern Nachmittag das Urtheil verkündigt wurde, erinnerte der Zudrang desselben zu dem Gerichtssaal an den Schlußakt des Prozesses Görlitz. Während die That Stauffs, fern von jedem menschlichen Auge, von geheimnißvoller Stille umgeben war, nahm die That hinsichtlich welcher gestern die Geschworenen ihr Schuldig aussprachen, gleichsam die Deffentlichkeit zur Zeugin. Sechs Einwohner des den Sitz eines Kreisamts (obere Verwaltungs- und Polizeibehörde) in sich schließenden Städtchens Bensheim an der Bergstraße, worunter ein Vater mit zwei Söhnen, vereinigten sich zur Verfolgung eines jungen Mannes aus dem benachbarten Städtchen Heppenheim, Adam Mischler, der sich zu dem in dem ersteren Städtchen gehaltenen Martini-Markt eingefunden hatte, zu einer förmlichen Menschenjagd. Diese Jagd mitten durch das volkreiche Städtchen zog sich durch mehrere Stunden eines Novemberabends. Viele Einwohner waren Zeugen dieser Heße; sie nahmen wahr, daß es auf das Aeußerste abgesehen war, daß der Gejagte in Todesgefahr schwebte. Denn seine Verfolger scheuten sich nicht, offen zu bekennen, daß sie nach seinem Leben trachteten. Niemand dachte daran, für kräftigen Schutz zu sorgen. Die Polizei hatte kein Auge, half gar unbewußt den Verfolgern. Der Verfolgte, auf's Aeußerste gebracht und bereits bis zu den letzten Häusern des Städtchens nach der Richtung seines Heimathortes zurückgedrängt, bat flehentlichst und in Todesangst einen Polizeidiener, ihn bis zu diesem eine Stunde entfernten Städtchen zu begleiten, indem alsdann seine Feinde von der Verfolgung abstecken würden. Dieser Diener der öffentlichen Sicherheit überzeugte sich, daß die Furcht gegründet war; er drohte der Meute, die er eindringen sah, von seiner Waffe Gebrauch zu machen, wenn sie nicht abstehe; er begleitete den Verfolgten eine kurze Strecke, und da die Verfolger unsichtbar geworden waren (sie hatten sich nur zurückgezogen, um aus dem Hinterhalte wahrzunehmen, wann der Beschützer den Beschützten verlassen werde,) so kehrte er nach dem Städtchen zurück, obgleich der Unglückliche ihn anflehte, ihn nicht zu verlassen, da er sonst seinen Feinden in die Hände fallen würde. Die Verfolger brachen nun von allen Seiten hervor, um sich auf den Verlassenen zu werfen; sie rissen ihn nieder, schlugen ihn mit Prügeln auf den Kopf und zerstückten diesen mit Messern. Dann schleppten sie ihn bis in die Gemarkung von Heppenheim, in der Meinung, daß dadurch die Spur von ihnen abgelenkt werde, und

warfen ihn in den Chauffeeegraben, wo er am andern Morgen in den letzten Zügen liegend gefunden wurde. Die That geschah im Angesicht eines Kreuzifixes, das als Punkt des Zusammentreffens bezeichnet wird! Das fünfstägige Verfahren entrollte ein dunkles Bild vor dem zahlreich versammelten Publikum. Es sah mit Entsetzen in einen Abgrund der Verwilderung in den Massen des Proletariats. Auf den Grund des Wahrspruchs der Geschworenen wurden vier von den Angeklagten, worunter jener Vater mit seinen beiden Söhnen, zur Todesstrafe, die beiden andern in eine vieljährige Zuchthausstrafe verurtheilt.

Mainz, 6. Mai. Der Großherzog und die Großherzogin haben aus ihrer Kabinetskasse die Summe von je 1000 fl., zusammen 2000 fl., als Beitrag zu dem hiesigen Dombau zu bewilligen die Gnade gehabt.

Aus Bayern. Die betr. Sanitäts- und andern Polizeibehörden wurden ministeriellerseits beauftragt, das Publikum, namentlich die Landleute, über Nutzen und Nothwendigkeit des Badens zu belehren, auch überall zweckentsprechende Anstalten zu errichten.

Nürnberg. Es kursiren falsche bayerische Halbguldenstücke mit der Jahreszahl 1844, und falsche österreichische Zwölfer mit der Jahreszahl 1764 aus bleihaltigem Zinn, kennbar am dumpfen Klang und stumpfen Gepräge.

Koblenz, 5. Mai. In der gestrigen Nacht wurde gegen einen Posten auf der Pfaffendorfer Höhe eine schändliche Frevelthat verübt. Derselbe rief nämlich, seiner Pflicht gemäß, einen von einem Seitenwege herkommenden Menschen an, und während er im Begriffe ist, das Gewehr auf die linke Schulter zu nehmen, zieht der Mensch ein Pistol und zerschmettert ihm mit einem Schrotschusse die ganze Hand. Der Thäter, dem Anzuge nach ein Zivilist, ist noch nicht ermittelt, und eben so wenig ist man darüber im Klaren, welche Motive dieser schändlichen That mögen zu Grunde gelegen haben.

Berlin, 7. Mai. Zur Aufnahme des Prinzen Napoleon werden im hiesigen Schloß sehr umfassende Vorbereitungen getroffen. Derselbe kommt morgen Nachmittag hier an, und zwar mittelst eines Extrazuges, der zwischen Köln und Berlin nirgends längere Zeit anhalten wird. Schon vorgestern ist zur Verfügung des hohen Gastes ein kön. Salonwagen nach Nachen abgegangen. Die Nachricht, daß der Prinz auf ausdrückliche Einladung des kön. Hofes nach Berlin komme, ist übrigens unrichtig; die Anwesenheit erklärt sich sehr einfach aus den gewöhnlichen konventionellen Rücksichten auf den Besuch des Prinzen Friedrich Wilhelm kön. Hoheit in Paris.

Bern, 8. Mai. Eine französische Note tadelt den Bundesrath wegen Veröffentlichung der Aktenstücke. Der Bundesrath weist in angemessener, aber energischer Sprache die Vorwürfe zurück!

Paris, 6. Mai. Der Kaiser hatte die delikate Aufmerksamkeit, einen telegraphischen Draht, welcher mit der elektrischen Linie von hier nach St. Petersburg in Verbindung gebracht worden ist, in den Tuilerien, und zwar in dem Zimmer des Großfürsten Konstantin selbst anbringen zu lassen, so daß Se. Kaiserl. Hoheit jeden Augenblick mit seinem kaiserl. Bruder direkt korrespondiren kann.

Paris, 7. Mai. Großfürst Konstantin hat eine Einladung der Königin Viktoria zum Besuche in Osborne erhalten und wird sich nach England begeben.

### Ein fröhlich Gemüth.

(Fortsetzung.)

„Das war wirklich schwierig“, versicherte sie, „aber die Noth macht witzig; ich kam auf allerlei scharfsinnige Erfindungen, das sah ich bald, daß die alte Gans allein Mannes ge-

nug war, ihre Zungen zu hüten; unseres Nachbarn Fritz, dem ich einmal seine Hosen geflickt, machte mir eine Einzäunung für sie, da konnte sie den Kragen herausstrecken nach Herzenslust. Meinen kleinen Kindern sang und pfiß ich, so lang ich strickte, oder schob das Wägelchen mit dem Fuße hin und her, manchmal ließ ich sie auch ein Bißchen schreien, eingedenk des mütterlichen Zuspruches der Tante: „Schrei du nur, so lang d'schreist, so lang lebst!“ Für die Großen hatte ich allerlei Unterhaltungen, eine besonders machte viel Glück: ich hob gelegentlich alle alten Papierstückchen auf und nähte sie zu einem ungeheuern langen Schweif zusammen, den ich hinten an meine Zöpfe band, da durfte dann Jedes ein Stückchen abreißen, bis er zu Ende war; dann machte ich ihnen weiß, ich könne keinen neuen Schwanz mehr machen, wenn sie nicht alle Stückchen wieder sorgfältig zusammenlesen. Ich kann's nicht sagen, wie viel mir der Papierstreif erleichtert hat. So oft die Tante befahl: „So Lene, kannst gehen und das Volk mitnehmen“, fragten allemal die kleinen Buben: Mit dem Schwanz, Lenchen, gehst mit dem Schwanz? und wenn das geschah, war's eine besondere Festlichkeit.

Es waren freilich neben allem Drangsal meine goldensten Tage, die ich mit der kleinen Herde im Freien zubringen durfte. An Regentagen oder Winters gings in der Stube oft arg her, und wenn der Lärm zu groß wurde, war Keines vor einem Puff der Tante sicher. Ich bekam manchen unschuldig; es that ihr nachher leid, doch meinte sie: „Hast's diesmal nicht verschuldet, so wird's ein andermal gewesen sein oder ist's für später gut.“

„Geduld habe ich gelernt in dieser Schule“, gab Lenchen zu, „und sonst noch Allerlei, wäre aber doch schlimm gewesen, wenn ich in keine andere gekommen wäre, denn mit der Ordnung nahm man's nicht genau und Sparen lernte man noch weniger! in Ermangelung eines Sacktuches nahm man oft den Leintuchzipfel und bewahrte dürr Obst in einer ungewaschenen Bettziehe auf: wenn die Aepfel haufenweise verfaulten oder das Gemüse im Keller verdarb, so nahm das die Tante nicht schwer: „Auf den Düngerhaufen ist's alleweil noch zu brauchen und kommt so dem lieben Feld wieder gut“ oder: „dem Schwein ist's auch zu gönnen, wenn's was Gutes kriegt, ist ja auch ein Hausgenosse.“

Lene blieb aber heiter und guten Muthes. Zu ihrem fröhlichen, kleinen Hergchen war ihr eine sangreiche Kehle verliehen, die ihr und der Kinderschaar über manche drangvolle Stunde hinüber half. Die Familiendöre waren oft ergötzlich zu hören wo Lenchen sich vergeblich bemühte, einigen Takt hineinzubringen; die kleinen Kreaturen wollten eben mitschreien, je lauter, je besser. Die Schulzin rechnete sich Lenchens Heiterkeit zum besonderen Verdienst an, und wenn die Mägde mit der gewöhnlichen Verachtung des Volkes gegen Unbemittelte sagten: „Jetzt singt Die wieder! Möcht' auch nur wissen, für was Die singt und pfeift, Die überall nichts hat!“ so sagte die Frau selbstgefällig: „Ei, gönnt ihr das Singen! Da ist gut singen, wenn ein Waislein so gut unterkommt, und bei solcher Kost! Als eine beständige Zeugin ihres Edelmuthes wurde auch Lenchen gar wohl d'ran bei ihr. Die Leute verzeihen einem vieles leichter, als den Gedanken, daß man nicht gern bei ihnen sei. Da Lenchens Geschäfte, auch als sie allmählig zur Lene avancirte, so gar prosaischer Natur waren, so konnte sie ihre Musikstücke eben nicht immer harmonisch dazu wählen, und sie wurde vielfach ausgelacht, daß sie einmal, während sie einen Schinken in Rauch hing, gesungen habe: „Du, du liegst mir im Herzen“, und unter dem Gänsestopfen: „Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb.“ Sie ließ sich das Auslachen gefallen und sagte gutmüthig: „Ei was, eine Gans ist auch eine Kreatur Gottes; wer weiß, ob's dem armen Vieh nicht seine Drangsale erleichtert, wenn man ihm ein Bißchen dazu singt.“

Allzulang aber sollte das gute Kind nicht bei den Fleischköpfen der Tante Schulzin bleiben. Dunkel Kommerzienrath hatte seine geliebte Gattin verloren, die er, mit der sicheren Aussicht auf diesen schmerzlichen Fall, vor zwanzig Jahren als sechsundfünfzigjährige Wittwe geheirathet hatte; seine alte Hausmagd konnte durchaus mit keiner zweiten Person auskommen und doch sollte für Nothfälle noch Jemand im Haus sein, damit die Kasse nicht unbewacht bleibe. Als glückliches Auskunftsmitel fiel ihm nun sein verwaistes Nichten ein. Er brachte den Plan der Katharina in möglichst schonender Weise bei und schilderte das Kind, das er lange nicht mehr gesehen, als prächtig schmächtig und unbedeutend, um seine Aufnahme leichter zu ermöglichen. „Ei, was denken Sie, so eine leibarme Kreatur!“ schrie Katharine, „das ist kein Schutz für die Kasse, so Eins thut man ab um's Umsehen, und im Geschäft ist's auch kein Nutzen, im Essen vollends, da sind so dürre, schwächliche Leute die ärgsten.“ — „Ich glaube, es wird etwas erstarkt sein“, sagte jetzt begütigend Herr Gik, „es war indessen bei der Schulzin in Malzen, ihrer Tante mütterlicherseits, da wird sich's herausgegessen haben.“ — „Ja, und einen schönen Appetit bekommen haben“, warf Katharine wieder ein, „da können Sie zusehen, wie Sie die füttern.“

Der Antrag ging aber dennoch durch und Lenchen wurde zum Dunkel Gik berufen. Das galt in der ganzen Familie für ein äußerst günstiges Ereigniß, da man als natürlich annahm, daß sie der Dunkel einst in's Testament einsetzen würde. Die ganze Familie schwebte nämlich in beständiger Ungewißheit wegen dieses Testaments und hielt es jedenfalls für besser, wenn eine Verwandte um den Dunkel sei, als die allgefürchtete Katharine allein.

Tante Schulzin entließ ihre treue Kinderwärterin sehr ungerne und fand es höchst ungerecht, daß man ihr das Mädchen nehme, das sie „aus dem Größten herausgefüttert und mit der größten Mühe auferzogen habe, nun sie eben anfangs, etwas nütze zu sein.“ Aber sie war zu gutmüthig, dem Kinde vor seinem Glück, der möglichen Erbschaft des Dunkels, zu stehen, auch theilte sie den Familienhaß gegen die alte Magd und war der Meinung, daß man dieser um jeden Preis die Erbschaft entreißen müsse.

So zog denn Lenchen nach recht schmerzlichem Abschied von der Schulzenfamilie ab und in ihre neue, etwas trübselige Heimath ein. „Ein Bißchen Heimweh hatte ich wohl“, erzählte sie von diesem Zeitpunkt, „ich fürchtete die Katharine, und es that mir schrecklich ahnd um die Kinder, aber hier war Alles so hübsch säuberlich gewußt und aufgeräumt; wenn mir das auch zuerst unbequem und ungewöhnt war, so lernte ich es doch bald, und es war mir wohl dabei; auch war der Dunkel so gar komisch; er hatte einen Schlafrock aus ostindischem Zib, den er vor vierzig Jahren in einer Auktion in Amsterdam erstanden, der war gar zu unterhaltend, es waren Elephanten und Kameelthiere darauf, Mohren und Palmbäume, ich entdeckte alle Tage etwas Neues auf diesem Schlafrock, den Katharine mit Flecken von neuem Ursprung im Stande hielt. Dazu trug er Morgens eine leinene Schlafhaube, es war zu nett, ich hätte viel gegeben, wenn ich Jemand gehabt hätte, um mit mir zu lachen, aber es kam Niemand, und als mich Katharine einmal allein lachen sah, so drohte sie, daß mich die jungen Adler noch fressen werden, wenn ich meinen Dunkel verspötte.“

Obwohl nun Lene keineswegs das dürftige, schwächliche Persönchen war, als das sie der Dunkel dargestellt hatte, sondern ein blühendes, gesundes Mädchen, bei der die mannhafte Nahrung der Tante wohl angeschlagen hatte, so erwies sie sich doch als anspruchlose Hausgenossin, und ihr unverwüßlicher Frohsinn gewann zuletzt die ledernen Herzen des Dunkels und der Katharine.

Sie hätte es nicht ausgehalten, meinte sie später, in der

großen Einsamkeit und Trübsal, wenn sie sich nicht immerfort wie eine verwünschte Prinzessin und der Dunkel ihr wie ein alter Zauberer vorgekommen wäre. Aber da unterhielt ich mich viel Stunden lang mit den allerschönsten Begebenheiten, die geschehen könnten, ist aber kein Ritter gekommen, der mich fort geführt hätte.

Sorgfältige Küche konnte sie hier lernen, denn der Dunkel versicherte fortwährend; es sei gar keine Kunst, mit Vielem gut zu kochen, aber mit wenig, mit fast gar Nichts eine feine Tafel herzustellen, darin zeige sich die geschickte Köchin. Dazu erzählte er eine lehrreiche Geschichte von dem Leibkoch eines preussischen Königs, der aus alten Glacehandschuhen ein vortreffliches Ragout gekocht habe. Katharine that auch wirklich ihr Möglichstes, und Lenchen hatte Gelegenheit, praktische Vergleichen anzustellen, ob Qualität oder Quantität der Kost von mehr wesentlicher Bedeutung sei; sie blieb übrigens auch bei schmalen Rationen blühend und gesund.

Gegen ihre Fröhlichkeit hatte der Dunkel just nichts einzuwenden, nur den hüpfenden Gang mußte sie sich abgewöhnen, weil der die Schuhe abnütze; da aber das Singen höchstens die Kehle abnutzt, so ließ er das gern passieren. Freilich war das gute Kind in diesem verzauberten Schlosse nicht allzeit singlustig gestimmt, wenn aber ihre helle Stimme erklang, so sagte der Dunkel, recht wohlgefällig über seine eigene Generosität: „Ja, ja, sie darf singen, so oft sie will.“

Katharine hatte das allezeit dienstwillige und zufriedene Lenchen zu ihrer eigenen Bewunderung in Wahrheit lieb gewonnen, aber die steigende Zuneigung des Dunkels zu dem Kinde wurde ihr doch gar zu bedenklich. Sie hatte ihn schon einmal in einer einsamen Stunde das Testament wieder durchlesen sehen, das doch längst besiegelt und unterschrieben in seiner Kasse deponirt lag. Diese Gefahr mußte um jeden Preis beseitigt werden.

Sie begann allmählig dem Dunkel beizubringen, wie es eben doch festspielig sei, so ein junges Mädchen zu erhalten, auch wenn sie keinen Lohn bekomme, und wenig sie dagegen nütze. Sie hatte einen ausgezeichneten Fund gethan; eine simpelhafte Person, die gegen ein Honorar von zwei Stücken Brod täglich, alles erforderliche Holz und Wasser ins Haus tragen würde, „und das nützt mich eigentlich viel mehr als die Jungfer Lene, wo's Noth thäte, daß ich sie noch bediene, das Bißchen Kochen und Zimmerbesorgen kann ich selbst, Flicker auch zur Noth, aber zum Wasserholen gehen mir die Kräfte aus, und dritthalb Personen für einen einzigen Herrn zu bedienen, das wäre ja himmelschreiend.“ — „Aber dann ist's doch ein vernünftiger Mensch“, stellte etwas schüchtern der Gebieter vor. — „Ei was vernünftig, ich bin auch kein Amphibium; ich sehe gar nicht ein, zu was wir noch mehr Vernunft im Hause nöthig haben. Was bei uns zu denken ist, das können Sie und ich ganz kommod verrichten, noch ein Verstand ist überflüssig. Sie glauben nicht, was so ein junges Mädchen nur an Wäsche kostet.“

(Fortsetzung folgt.)

### Frucht - Mittelpreise.

Heilbrunn, 9. Mai. Kernen 19 fl. 13 fr., Gerste 12 fl. 24 fr., Dinkel 8 fl. 3 fr., Haber 7 fl. 48 fr.  
Mainz, 8. Mai. Walzen 200 Pfd. 14 fl. 30 fr. bis 15 fl. 15 fr., Korn 180 Pfd. 10 fl. 10 fr. bis 10 fl. 30 fr., Gerste 160 Pfd. 8 fl. 40 fr. bis 9 fl.

### Frankfurter Course.

Bistolen	9. 40 $\frac{1}{2}$ - 41 $\frac{1}{2}$	Engl. Sovereins	11. 40-44
do. Preuß.	9. 56-57	Preuß. Thaler	—
Holl. 10fl.-Stücke	9. 48	5- Franken-Thaler	2. 20 $\frac{1}{2}$
Randbafaten	5. 31-32	Preuß. Kass.-Sch.	1. 45 $\frac{1}{2}$
20-Frank-Stücke	9. 19-20		